Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 2 (1859)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 21.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.

Biel. Samstag den 21. Mai 1859.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

† Wie muß der Gesangunterricht beschaffen sein, wenn er die ästhetische und Gemüthsbildung bei der Jugend wahrhaft fördern soll?

(Von Fr. W.)

III.

E. Wie ist der Unterricht zu ertheilen? Die Methode. Die wahre Gemüthsbildung ist bedingt durch die Einheit unserer physischen, intelligenten und ethischen Kräfte, (wie wir in der Einleitung nachgewiesen) durch die ideale Gestaltung des ganzen Menschen. Daraus folgt, daß also auch der Gesangunterricht die Kräfte der Intelligenz, wie die des Gemüthes in Anspruch nehmen soll. Durch dieses wird die Methode bestimmt, nämlich die Methode des formalen Prinzips. Unser Hauptsatz heißt also:

1) Soll der Gesang gemüthbildend wirken, so müssen seine Elemente mit Bewußtsein erfaßt und er muß mit Bewußtsein ausgeführt werden. Auf diesen Standpunkt stellen sich Nägeli, Natorp, Gläser und in neuerer Zeit besonders J. R. Weber. Sie gehen mit Recht von der Ansicht aus, daß der Mensch nur das recht thue, was er mit Bewußtsein thue. Mit bloßem Nachsingen und Eintrüllen von sentimentalen Melodien wird das Gemüth noch lange nicht gebildet. Mit ganz anderm Interesse und mit viel größerer Freude macht sich der Knabe hinter ein neues Lied her, wenn er so vorbereitet ist, daß er mit Bewußtsein singen kann. In diesem Fall nun werden alle seine Geistesthätigkeiten in Anspruch genommen, und ist der Unterricht für ihn bildend. — Werden die Schüler stets nur zum bewußtlosen Nachsingen angehalten, so werden für ihn und den Lehrer die Gesangstunden zu Stunden der Qual.

Durch die Unter-, Mittel- und Oberschule hindurch haben also melodische, rhytmische und dynamische Uebungen den Liederstoff gehörig vorzubereiten. Nun meinen aber die Gemüthspädagogen, es werde eben durch solche Uebungen dem Kinde die Freude am Gesang verdorben. Ob sie Recht haben oder nicht, das kommt auf den Lehrer an und auf die Art, wie er solche theoretisch-praktische Uebungen mit dem eigentlichen Liederkurs in Verbindung setzt.

In der Unter- und Mittelschule, da, wo die Tonelemente noch nicht gehörig erfaßt sind, hat sich der Liederkurs an den theoretisch-praktischen Uebungskurs anzuschließen, so daß jedes Lied gehörig durch die theoretischen Uebungen vorbereitet ist. So wird das Kind bald einsehen, wozu ihm solche Uebungen helfen und sie mit Interesse betreiben. Erst in der Oberschule kann dann neben dem anschließenden Liederkurs auch ein sogenannter freier Liederkurs stattfinden. Ein selbstbewußtes Singen zu erreichen ist auch für die Volksschule möglich, aber nur wenn der Unterricht im theoretisch-praktischen wie im Liederkurs lückenlos fortgeführt wird. Der Lehrer muß also einem Leitfaden folgen. Glücklicherweise haben wir nun einen solchen in der „Gesanglehre von J. R. Weber", der in ausgezeichneter Weise den Gesangunterricht psychologisirt hat, indem darin der theoretisch-praktische Kurs mit dem Liederkurs in Verbindung gebracht ist.

Ich muß hier aufmerksam machen, daß in einem solchen Unterricht, der auf bewußtes Singen dringt, ein wichtiges disziplinarisches Element enthalten ist. An gar vielen Orten werden die Gesangstunden nur deshalb zu Stunden der Unordnung, weil man eben dem Schüler nicht einen Stoff zu verarbeiten gibt, der seinen Kräften entspricht. (Denn glücklicher Weise ist die Menschennatur so geschaffen, daß wenn man ihr nach einer Richtung die Entwicklung abschneidet, sie sich nach einer andern einen Weg bahnt.) — Gibts Unordnung, so sind Lehrer und Schüler im Gemüthe gestört und — hin ist alle Frucht des Gesanges, weil diese nur möglich ist bei einem innigen Versenken in den Stoff.

(Hier sei noch im Vorbeigehen die Frage berührt, ob die Noten mit den Namen ut, re, mi u. s. w. oder mit den Ziffern 1, 2, 3 . . . . zu bezeichnen seien? Die erste Bezeichnung ist die gewöhnlichere, doch glaube ich, die zweite sei die bessere; denn sie erleichtert dem Schüler durch die Differenz innerlich geschauter Zahlen die Auffassung der Größe eines Intervalles.)

Die Einübung eines Liedes mag auf folgende Art geschehen. Der Text wird gelesen und erklärt; die erste Stimme wird zuerst mit Notenbezeichnung, dann mit „la", dann mit den Worten von allen Schülern unter Taktiren gesungen. Dasselbe geschieht mit der zweiten und dritten Stimme. Alle Stimmen werden zusammen geübt. Dabei dringe der Lehrer streng auf schöne, freie Körperhaltung, auf gehörige Mundstellung, auf reine Aussprache und gewissenhafte Beobachtung der dynamischen Zeichen. Eine wichtige Aufgabe bleibt jetzt noch zu lösen, und diese besteht darin, einen schönen Vortrag zu erreichen. — Wir kommen hiemit zu unserm zweiten Punkt, nämlich:

2) Soll der Gesang gemüthbildend wirken, so müssen wir ein Hauptaugenmerk auf den schönen Vortrag richten. Der schöne Vortrag besteht darin, daß sich der Ton den Stimmungen und Gefühlen, die im Text niedergelegt sind, auf's Innigste anschmiegt und gleichsam

die im Text verborgenen Gefühle veräußerlicht, so daß sie dann auch das Gemüth des Schülers ergreifen und in ihm Stimmungen erwecken, die im Herzen wunderbar schliefen, von denen er aber keine Ahnung hatte. Durch den schönen Vortrag entsteht in des Schülers Seele: die Heiterkeit, die Freude, der Schmerz, die Wehmuth, die Trauer, die Sehnsucht, die Hoffnung, das Vertrauen, die Liebe. Wie erzielt man aber solchen Vortrag? — Dadurch, daß man den Schüler recht lebhaft in den konkreten Fall, der im Gedicht vorliegt, einführt. Für die Behandlung des Gedichtes wären folgende Punkte zu berücksichtigen:

a) Schilderung des konkreten Falles im vorliegenden Lied.

b) Charakteristik der Gefühls- und Empfindungsweise, die das Lied durchweht.

c) Nachweis, daß die Musik eben der Ausdruck dieser Gefühls- und Empfindungsweise ist.

Ein Beispiel: das Lied „Schlachtfeld", No. 72 im Schulgesangbuch, wäre also, um den schönen Vortrag zu erzielen, ungefähr auf folgende Art zu behandeln:

a) Schilderung des konkreten Falles. Wir hören hier die Worte eines sterbenden Streiters. Er liegt nach der Schlacht, verlassen von seinen Brüdern, auf dem Kampfplatz. Er beklagt sich, weil er von Allen vergessen ist. Doch ein Trost kommt über ihn: das Bewußtsein, seine Pflicht gethan zu haben. Er fühlt das Nahen seines Todes und sieht schon am Himmel Fahnen und Fackeln, die bereit sind, sein Ehrengrab zu schmücken.

b) Charakteristik der Gefühlsweise: Die Worte des Soldaten sind ergreifend. Zuerst Schmerz über sein Verlassensein, dann wieder aufflackernde Freude über den Sieg, den er mit seinem Blut erkaufen half und endlich stille Ergebung.

c) Nachweis: die ernste Stimmung verlangt das Adagio und einen ruhigen Vortrag. Die Stimmung ist in der Musik trefflich ausgedrückt: im ersten ruhigen, gedämpften Satz das Ergriffensein, im Crescendo die Steigerung bis zum Schrei des Schmerzes oder der Freude und am Schluß im Diminuendo ruhige stille Ergebung. — Der Lehrer geht dann noch in die verschiedenen Strophen ein und weist nach, daß nicht alle gleich gesungen werden müssen; dann fordert er die Schüler auf, sich recht lebhaft in die Lage des Soldaten zu denken, läßt das Lied singen und — es wird schön gesungen. — Erst durch den schönen Vortrag tritt heraus, was im Liede ist und geht über in das Gemüth des Singenden.

3) Soll ferner der Gesang gemüthbildend wirken, so müssen wir ihn nicht nur dazu anwenden, um im Schüler Gefühle zu erwecken, (wie wir durch den schönen Vortrag beabsichtigen) sondern auch um seinen wirklichen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Der Gesang soll auch dem Schüler eine nothwendige Sprache des eigenen ergriffenen Gemüthes werden. Das ist das Geheimniß, die Menschen singen zu lehren. Der Lehrer soll also hie und da solche Lieder singen lassen, die der Gemüthsstimmung der Schüler Ausdruck verleihen. Z. B. nach einer begeisterten Geschichtsstunde läßt er das Lied singen: Rufst du mein Vaterland;" oder bei einem Trauerfall: „Wie sie so sanft ruhn!" oder auf einer Reise: „Kennt ihr das Land?" dann werden diese Lieder dem Kinde tief ins Herz dringen und ihm unvergeßlich bleiben. Das Lied soll aus dem Herzen strömen, dann ist es „Lohn, der reichlich lohnet!" —

4) Was die Auswahl der Lieder betrifft, so soll man auch ganz besonders auf gehaltvollen Text sehen. Es sollen besonders religiöse, Freiheits-, Vaterlands- und Volkslieder gesungen werden, diese werden dann den Schüler auch über die Schule hinaus in's Leben begleiten. Damit dieses möglich sei, sollen die Lieder so gut geübt werden, daß sie auswendig vorgetragen werden können.

5) Empfehlenswerthe Schriften über Gesangunterricht sind außer der Gesangschule von J. R. Weber anzuführen:

1) Der Gesang in der Schule von J. Merling.

2) System der Gesangskunst nach physiologischen Gesetzen von W. Schwarz.

3) Lehrbuch der Gesangskunst von F. Sieber.

---

* Korrespondenz aus Erlach.

IV.

Wir schließen an das oben Gesagte noch einige andere Bemerkungen, welche die praktische Einrichtung der Examen beschlagen:

Für jede Prüfung ist die nöthige Zeit einzuräumen. Mit Ersparniß am rechten Ort und zweckmäßiger Eintheilung läßt sich selbst für mehrere Bewerber genug Zeit für das Wichtige finden. Besonders ist darauf zu dringen, daß für Ausfertigung der schriftlichen Arbeit eine bestimmte Zeit eingeräumt werde, die nicht alle Augenblick unterbrochen wird. Am leichtesten könnte dies geschehen, indem jedem einzelnen Bewerber eine gewisse Zeit, eine bis ein, eine halbe Stunde zugemessen würde, während welcher er unmittelbar nacheinander seine verschiedenen Probelektionen abhielte. Es wäre dabei noch der Vortheil, daß sich unterdessen ein wirklich geistiger Verkehr zwischen ihm und den Kindern entspönne. Die übrige Zeit könnte er ungehindert am Aufsatz und allfällig andern schriftlichen Aufgaben arbeiten. Die Prüfung in Geschichte, Geographie und Naturkunde müßte als Probelektion kurz gehalten sein und einen einfachen Stoff beschlagen; in der Naturlehre z. B. Erklärung einer alltäglichen Erscheinung oder eines Instruments — Erscheinungen des Wassers und der Luft; das Barometer, der Heber, der Zug im Ofen 2c. — Dauert die Erklärung auch nur eine Minute, so genügt es. Von Zeitersparniß im Rechnungsfach haben wir schon gesprochen. Am meisten muß darauf gehalten werden, daß nicht durch die Kinder mit Lesen, Lösung von Aufgaben 2c. Zeit verschwendet werde. Für direkte Prüfung ist am Schlusse eine Zeit zu verwenden, die nicht sehr lang zu sein braucht. Die Kinder sind alsdann zu entfernen und die Bewerber können gemeinschaftlich über verschiedene Fächer ergänzungsweise mehr oder weniger einläßlich geprüft werden.

In dieser Prüfung, so wie im Verlauf der Probelektionen, soll, wenn möglich, der Stoff an Schwierigkeit allmählig zunehmend abgestuft werden, so daß der Einzelne, ohne geschult oder beschämt zu werden, anhalten kann, wo er nicht mehr sicher ist. Besonders ist diese Maxime bei Stellung der schriftlichen Aufgaben zu befolgen, deren verschiedenartige zur Auswahl vorgelegt werden müssen.

Die Prüfung im Religions- und Sprachfach ist von solcher Wichtigkeit; der daherige Stoff ist so vielgestaltig und kann so verschiedenartig behandelt werden, daß es fast unumgänglich nothwendig erscheint, jedem Bewerber seine daherige Aufgabe 10—15 Minuten zum Voraus zu stellen, damit er sich vorbereite. Die Tüchtigkeit eines Lehrers besteht nicht im Stegreifen; was durchdacht ist, hat Werth. Diesen Grundsatz zu befolgen, wird jedem Lehrer zur Pflicht gemacht, und jeder gewissenhafte Lehrer bereitet sich auf den Unterricht vor. *)

Es könnten noch viele Winke und Vorschläge angebracht werden, die vielleicht zweckmäßig wären; sie würden aber den Zweck dieser Arbeit überschreiten. Wir glauben in Vorliegendem dasjenige berührt zu haben, was zu einer günstigen Lösung der Frage über Bewerberprüfungen beitragen kann. Wenn die Vorschläge vielleicht weniger radikal ausgefallen sind, als Viele erwarteten, so möchten wir Denjenigen, die vielleicht auf gänzliche Abschaffung zählen, Denjenigen, die sich von einem neuen Zustand, sei es Abschaffung, Beschränkung oder Erleichterung,

---

*) Wir finden diese Bemerkung so einleuchtend, daß wir nicht begreifen können, warum so häufig noch gegen diese Elementarregel gesündigt wird. A. d. R.

Vieles versprechen, zu bedenken geben, daß die Bewerbung um eine Stelle immer eine unangenehme, oft schwierige Sache ist, die sich bei allen Beamtungen ohne Unterschied vorfindet; daß in sehr vielen Fällen unreine Absichten und Mittel mitwirken; daß die Menschen nicht allwissend sind und daher nicht immer den Würdigsten wählen; daß jeder Einzelne sich am liebsten unter die Würdigsten zählt; daß es daher überall und zu allen Zeiten Zurückgesetzte, unverdient Zurückgesetzte gegeben hat und geben wird; daß diese Fälle sehr häufig vorkommen müssen im zahlreichen Stand der Lehrer und bei dem so häufigen Stellenwechsel. Daher wird jeder Modus bei Besetzung von Lehrerstellen sein Unangenehmes mit sich führen. Rivalität, Intrigue und Parteilichkeit werden ihre Rechte stets geltend machen. Haben wir nun an den Prüfungen noch ein gewisses Gegenmittel, so wollen wir's als ein nothwendiges Uebel gebrauchen, da nämlich, wo es nach Etwas anschlägt. Erscheint die Anwendung desselben entwürdigend, so finden wir es doch weit ehrenhafter, als Bücklinge und Kratzfüße, wie wir sie bei andern Bewerbungen so häufig sehen. Finden wir, daß der Lehrer der Einzige ist, der so behandelt wird, so können wir uns theilweise damit trösten, daß er noch in vielen andern Beziehungen eine eigenthümliche Stellung einnimmt, da er nicht zu den Kindern dieser Welt gehört. Vergleichen wir ihn aber mit Demjenigen, der ihm seinem Beruf nach am nächsten steht, so stellt sich die Gleichheit vielleicht auf umgekehrtem Wege her. Es kommt vielleicht einmal die Zeit, daß der Geistliche ebenfalls von der Gemeinde gewählt wird; vielleicht vernimmt diese alsdann auch gerne, welcher unter den Bewerbern ihr am meisten zusagt. Es wäre das ein großer Schritt zur gegenseitigen Annäherung und Achtung.

---

† Zum neuen Züricher Unterrichtsgesetz.

I.

Die Weisung des Regierungsrathes ist in einer warmen Sprache gehalten. Sie beginnt damit, daß sie die Wünschbarkeit und Zeitgemäßheit der Revision der Schulgesetzgebung nachweist und sagt in dieser Hinsicht:

„Ein einziger Blick auf die Geschichte unseres Schulwesens zeigt uns, daß dessen successive Gestaltung in den letzten 30 Jahren das Werk großer politischer und religiöser Parteikämpfe und Parteisiege war. Gerade die Schulgesetzgebung spiegelt in einer ganz merkwürdigen Art die Geschichte dieser Zeit; in ihr lagerte jede der herrschenden Parteien ihre Gedanken ab. Solche Produkte starker Leidenschaften haben nun zwar ihre anerkennenswerthen Vorzüge, aber auch ihre Schattenseiten, und es ist wünschbar, daß in einer ruhigen Zeit, welche ihren wahrern und tiefern Gedanken gerecht zu werden vermag, eine reinigende Durchsicht erfolgt. Die jetzige Zeit dürfte aus verschiedenen Gründen zu dieser Arbeit geeignet sein. Es hat Zeiten gegeben, wo unsere neue Schule schwärmerisch verehrt und wieder solche, wo sie glühend gehaßt wurde, wo übermäßige Hoffnungen mit ebenso übermäßigen Befürchtungen wechselten, kurz, wo eine ruhige Schätzung ihrer wirklichen Leistungen wenig zu finden war. Diese Zeit des Fanatismus ist vorbei, die alten Leidenschaften sind verrauscht und die nebelhaften wie die gespenstischen Bilder zerflossen. Eine ruhigere und nüchternere Anschauungsweise ist an deren Stelle getreten; die Freunde der Schule wissen jetzt, daß man ihr keinen schlimmern Dienst erweisen kann, als wenn man sie überschraubt und Hoffnungen von ihr erregt, die sie nicht befriedigen kann und auch die ursprünglichen Gegner derselben müssen jetzt zugestehen, daß ihre Leistungen doch aller Beachtung werth sind. Gegenwärtig würde sich nicht nur derjenige lächerlich machen, welcher die Schule eine Verderberin des Volkes heißen würde, sondern die heller blickenden Männer des Staates und der Kirche sind wohl darüber Alle im Klaren, daß der Kanton Zürich, wenn er seine Natur als demokratisch-protestantischer Freistaat erhalten, wenn er seine geschichtliche Stellung als einer der Hauptvertreter wissenschaftlichen Lebens in der Schweiz bewahren, wenn er den Flor seiner Gewerbsthätigkeit und Landwirthschaft wirksam fördern will, als eine wesentliche Grundbedingung alles dessen sein Schulwesen sorgfältig pflegen und fortentwickeln muß. Eine Zeit nun, welche bei aller Nüchternheit der Anschauung zu dieser klaren Abstraktion gelangt ist, wo die Ueberzeugung von der großen Nützlichkeit eines solid geordneten Schulwesens sich im Volke so zu sagen krystallisirt hat und in der die innern politischen Stürme ruhen, dürfte sich gewiß zur Ausführung des Revisionswerkes ganz besonders eignen."

Nachdem gezeigt worden, daß die offizielle Gesetzsammlung nicht weniger als 60 eingreifende Gesetze und Beschlüsse enthalte, welche seit Erlaß des Schulgesetzes vom 28. Herbstmonat 1832 erlassen worden sind, wird bemerkt, daß es freilich bei der nun anzustrebenden Einheit schwieriger werde, einzelne Stücke aus dem Ganzen herauszuheben und zu verändern. „Allein (so wird entgegnet) es läßt sich sehr fragen, ob dieß nicht umgekehrt eher ein Vorzug der vorliegenden Art sei. Wenn irgendwo, so ist ganz gewiß im Erziehungswesen es wünschbar, daß die Gesetzgebung nicht allzusehr schwanke; denn auf der Gesetzgebung fußen die Systeme, die Lehrpläne und Lehrmittel und wo man mit diesen beständig wechseln muß, da mangelt es nicht an Fehlgriffen und es fehlt überhaupt an der Möglichkeit eines stetigen und consequenten Gangs, ohne welchen im Erziehungswesen gute Resultate niemals weder im Großen noch im Kleinen erhältlich sind."

Bei Klassifizirung der Schulen finden wir, daß das Schullehrerseminar nicht mehr wie früher zur Volksschule gezählt, sondern als eine höhere Berufsschule behandelt wird. Die landwirthschaftliche Schule wird der Sonderaufsicht der Direktion des Innern entzogen.

Anlangend die Schulbehörden wird gegenüber einem Vorschlag: daß die Geistlichen nicht mehr von Amtswegen Präsidenten der Gemeindsschulpflegen sein sollen, bemerkt: „Der Regierungsrath konnte sich zur Empfehlung dieses Vorschlages um so weniger entschließen, als die Gutachten fast sämmtlicher Gemeindsschulpflegen, des größten Theils der Bezirksschulpflegen und selbst mancher Schulkapitel Festhalten am Bestehenden empfehlen, und somit die größte Wahrscheinlichkeit vorhanden sein dürfte, daß ein derartiger Vorschlag im Volke selbst wenig Anklang finden würde. Der Regierungsrath glaubte zudem, es dürfen aus bloßer Systemsucht nicht die mannigfaltigen praktischen Vortheile der gegenwärtigen Einrichtung übersehen werden."

Gegen Einführung eines ständigen Schulinspektorats entschied vor Allem die Befürchtung, „der Inspektor werde zu einem Zuchtmeister, dessen Erscheinen in einer Schule demselben schon einen Makel anhänge und daß Kollisionen zwischen diesem Inspektor und den ordentlichen Bezirks- und Gemeindsschulbehörden unausweichlich eintreten müßten."

Bezirksschulpflegen und Inspektorat neben einander belassen, (sagt die Weisung) „würde auf die Dauer nicht angehen; entweder würde dieß zu Differenzen und Kollisionen führen, oder, was noch wahrscheinlicher, die Thätigkeit der Bezirksschulpflegen würde allmälig erlahmen und in Bälde absterben. Zur Wahl zwischen beiden gezwungen, wird man nun aber zugeben müssen, daß, wenn auch die Inspektion der Bezirksschulpflegen Manches zu wünschen übrig läßt, doch auf der andern Seite die Thätigkeit dieser großen Anzahl Personen sich durch einige wenige Männer nicht in jeder Beziehung ersetzen läßt und daß insbesondere es bisanhin und in Zukunft von Vortheil für die Schule sein dürfte, wenn eine etwas größere Zahl angesehener Männer in allen Landestheilen auch durch Amt und Stellung berufen ist, der Schule Aufmerksamkeit und Theilnahme zuzuwenden."

Dagegen wird der jetzige Organismus dahin verändert, daß jede Schule drei Jahre lang von dem nämlichen Visitator besucht werden soll, daß der Visitator mit der Gemeindeschulpflege in nähere Verbindung tritt, der Bezirksschulpflege schriftlich rapportirt: daß alljährlich Abgeordnete der Bezirksschulpflegen mit dem Erziehungsrathe zusammentreten, daß der Erziehungsrath auch außerordentliche Schulinspektionen anordnen kann und zwar nicht wie bisher durch den sonst genug beschäftigten Seminardirektor, sondern durch andere Schulmänner.

Mittheilungen.

Amt Burgdorf. Drammatische Repräsentationen. Wie es in andern Schulen auch gepflegt wird, so habe ich schon seit vielen Jahren schöne Stücke, sowohl aus der Poesie, als aus der Prosa, auswendig lernen und hernach vortragen lassen. Letzteres, das sogenannte Recitiren, machte an den Prüfungen gewöhnlich das größte Aufsehen und zog, nebst dem Gesang, die meisten Zuhörer herbei. Im Winter 1858 machte ich zum ersten Male einen Versuch mit einem dramatischen Stücke, nämlich mit einem Theile aus Schiller's Wilhelm Tell, wie man ihn in Scheer's Bildungsfreund findet. Am Frühlingsexamen fand nun dieser Versuch einen solchen Anklang, daß ich mich entschloß, dieses schöne vaterländische Schauspiel mit meinen Schülern förmlich einzustudiren, um es dann vollständiger und vor einem zahlreichern Publikum zur Aufführung zu bringen. Dies geschah nun letzten Winter. Das Einstudiren gab viel, sehr viel Mühe. Weil es sehr viele Rollen gab, so mußten auch die mittelmäßigen und schwachen Schüler verwendet werden. Da genügten denn die Lehrstunden in der Schule lange nicht, sondern das Meiste mußte außer den Schulstunden gelesen, erklärt und „eingetrüllt" werden. Wer so Etwas versucht hat, wird wissen, daß man mitunter ein einziges Sätzlein 20 bis 30 Mal muß wiederholen lassen, ehe es nur erträglich geht. War endlich ein Theil des Schauspiels mit vieler Mühe eingeübt, so wurde er an einem Sonntag Nachmittag nach der Kinderlehre aufgeführt. Vor und nach dem Schaustück wurden gewöhnlich einige Lieder und Klavierstücke zum Besten gegeben. Zuletzt wurde dann das ganze Schauspiel, ziemlich vollständig, noch einmal im Zusammenhange gegeben. Das Publikum bewies gewöhnlich eine erfreuliche Theilnahme, trotzdem einige Mal unfreundliches Wetter war und gewöhnlich ein Eintrittspreis von Rp. 40 bis 50. gefordert wurde. Und der Nutzen, der Erfolg? wirst Du fragen. Keine Rosen ohne Dornen! Zu den Letztern rechne ich die große Mühe, die Vorurtheile gegen Alles, was ungewöhnlich ist, das schiefe Urtheil derer, die die Leistungen der Schüler immer nur vom objektiven, anstatt vom subjektiven und objektiven Standpunkt zugleich beurtheilen wollen u. s. w. Aber wer wollte sich durch die Dornen abhalten lassen, die Rosen zu pflücken!

(Schluß folgt.)

Trachselwald. Die Kreissynode dieses Amtsbezirks hat in ihrer ordentlichen Versammlung vom 14. dies beschlossen, sich der von der Kreiskonferenz Kirchberg-Koppigen ausgegangenen Petition anzuschließen, und sich mit denselben völlig einverstanden erklären.

Huttwyl, 16. Mai 1859.

Namens der Kreissynode:

Der Präsident: J. Ammon.

Der Sekretär: M. Baumberger.

Preußen. Die A. A. Ztg., welcher wir den Artikel über A. v. Humboldt in letzter Nummer entnommen, bringt eine einläßliche Beschreibung der imposanten Leichenfeier für den großen Gelehrten, welche den 10. dies unter der Theilnahme einer ungeheuren Menschenmenge in Berlin stattgefunden.

Literarisches.

In dem ersten Heft der „Rheinischen Blätter" Jahrgang 1859 steht eine sehr günstige Recension von Diesterweg über die in unserem Blatte bereits angezeigte und empfohlene Schrift: „Anleitung, dichterische Meisterwerke auf eine geist- und herzbildende Weise zu lesen und sich dauernd anzueignen v. Dr. Eckhardt in Bern."

Ausschreibungen.

Schwadernaug. Sch., Kdz. 50, Bsd. Fr. 420, Pfg. 23. Mai.
Wahlendorf U. Sch., Kdz. 60, Bsd. Fr. 220, Pfg. 25. Mai.

Ernennungen.

Hr. Gutknecht als Oberlehrer in Neuenegg.
Hr. Ulrich gew. Lehrer in Hirschhorn als Oberl. in Tännlenen.
Hr. Jucker von Bolligen als Oberl. in Bremgarten.
Hr. Wiedmer von Wahlendorf als Unterl. in Oberstecholz.
Igf. Zurbruck von Reichenbach als Lehrerin in Erlenbach.
Hr. Teuschen Lehrer in Tschugg als Oberl. in Oberbottigen.
Frau Lüscher in Bargen als Lehrerin in Bargen.
Hr. Kobel von Wiedlisbach als Oberl. in Toffen.
Hr. Lanz in Bern als Lehrer in Unterstecholz.
Hr. Baler aus Bündten als Lehrer in Madiswyl.

Offene Korrespondenz.

Hr. G. in B. Dank und Gruß! Dachten wir's doch, Sie werden nach dem harten Winterfeldzuge auch wieder zu Athem kommen. Die Sommerkampagne wird, wenn auch nicht allerwärts, doch für Sie wenigstens, wie überhaupt für unsere Spezialwaffe, minder beschwerlich ausfallen. Die gewünschten Mittheilungen sollen Sie erhalten.

Ordentliche Versammlung

der Kreissynode Burgdorf, Samstag den 28. Mai 1859, Morgens 9 Uhr, im Primarschulhause zu Burgdorf.

Tractanda:

1) Behandlung der zwei von der Vorsteherschaft der Schulsynode zur Beantwortung vorgelegten Fragen.
2) Wahlen.

Der Vorstand der Kreissynode Burgdorf.

Hauptversammlung der Lehrerbibliothek

des Kantons Bern, Samstag den 28. Mai, Nachmittags 1 Uhr im Lokal der Bibliothek, im Klosterhof in Bern.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet die Leser ein

der Präsident: J. J. Füri.

Anzeige.

Durch beträchtliche Papierankäufe bin ich in den Stand gesetzt, alle Sorten Schreibpapier zu billigen Preisen zu erlassen und jede Bestellung prompt auszuführen. Auch habe ich schönes Handpapier, das sich vorzüglich zum Zeichnen eignet in größerem und kleinerem Format vorräthig und hingerne bereit, auf Verlangen Muster zu ertheilen. Von Severlen's Elementarbuch der französischen Sprache sind noch einige Exemplare vorräthig, die, noch ziemlich gut erhalten, à Fr. 1. 25 erlassen werden können.

Zu zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich bestens

J. Spahr
Buchbinder in Herzogenbuchsee.

Anzeige.

Die in der „Neuen Berner Schulzeitung" erschienene Beleuchtung der Schrift:

„Ueber den Sprachunterricht in der Volksschule
von Seminardirektor Morf in Münchenbuchsee
1857"

ist in besonderm Abdruck zu beziehen bei Herrn Sekundarlehrer Gut in Langenthal. Preis 30 Cent. Partienweise 20 Cent.

Anzeige an die Lehrer.

Die erste Auflage des „Liederfreundes" ist vergriffen. Dieses als Antwort auf die verschiedenen Anfragen und Bestellungen. Sollte indeß das Bedürfniß vorhanden sein, so wird eine zweite Auflage veranstaltet werden, wenn die Kosten annähernd gedeckt werden können. Der Unterzeichnete ersucht demnach die Lehrer, ihm bis Ende Mai ihren dahergen Bedarf mittheilen zu wollen.

Bern, den 15. Mai 1859.

J. R. Weber, Musiklehrer.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.